

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 61. Die Vicomtesse an die Baronin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

daß er Ihnen nicht alle den Antheil ausdrückt, welchen sie an ihrer Freude nimmt.

Brief 61.

Die Vicomtesse an die Baronin.

Paris.

Ich habe gestern Konstanzen zum erstenmal auf einen NachtBall geführt, wir sind bis zuletzt da geblieben, und rathen Sie nun, um welche Zeit wir uns zu Bette begaben! . . . Früh um halb vier Uhr, aber der Ball war prächtig, außerordentlich zahlreich, die hübschesten Personen von Paris, bis zum Malen schön angezogen . . . Aber alle diese kamen nur auf den Ball, um ihre schöne Kleider zu zeigen, kamen um zwei Uhr dahin und gingen um drei Uhr wieder weg! . . . So bald man von allen Anwesenden im Saale ist gesehen worden, sobald die Schminke zerfließt . . . sobald der Kopfsputz in Unordnung geräth; so fängt man an zu gähnen, über die Hitze zu klagen und geht endlich zu Bette. O! zu unserer Zeit waren wir lustiger, als jetzt! . . . Ich finde nichts trauriger und abgeschmackter als die heutige Koketterie, sie bestehet in weiter nichts, als in Minen und in ausgesuchter Kleidung. Ich habe den Tag darauf mit einer Kokette dieser Art der Frau von Blomar zu Nacht gespeißt. Sie ist hässlich, demohngeachtet dünkt

dünkt sie sich einnehmend und bezaubernd. Sie ist frei im Umgange, lacht unaufhörlich, welches sie für Heiterkeit ausgibt, spricht in einem entscheidenden Tone, und unterhält eben so thöricht als pöbelhaft. Wenn sie große Absichten hat, so merkt man es ihr gleich an, weil sie alsdenn heftig in der Stube auf und abgeht, bald hier bald da sich hinsetzt, mit einem leichten ungezwungenen Schritt gehet, ja sie springt so gar, sie bewundert sich vor dem Spiegel, sie findet tausend verschiedene Gelegenheiten einen sehr hübschen Fuß zu zeigen, sie lacht laut auf! . . . Das sind alle die Kunstgriffe, welche ihr die Koletterie eingeibt; sie scheinen mir unschuldig, denn ich glaube, daß sie niemand in seiner Ruhe stören können. Diesen Abend war Konstanze bei mir, und jedermann bewunderte ihre Gestalt. In der That, ich habe sie nie so schön gesehen. Die Frau von Blomar hatte nicht Verstand genug, um zu fühlen, daß man wenigstens den Neid ein wenig verbergen müsse; sie konnte sich nicht entschließen zu gestehn, daß Konstanze hübsch sei. Anfangs wollte sie dieselbe durch ihre Reizze und alle die Annehmlichkeiten, die ich Ihnen izt geschildert habe, übertreffen, hernach als sie sah, daß man demüthigenächter Konstanzen betrachtete, so lies sie den Muth sinken, und gab sich nicht mehr die Mühe ihre Unzufriedenheit, und ihre üble Laune zu verbergen. Wie sehr kann nicht eine lächerliche und thörichte Eitelkeit schänden und erniedrigen! . . .

Ich

Ich erinnere mich, daß als ich noch jung war, ich so sehr fürchtete, daß man mir eine solche niedrige Bewegung Schuld geben möchte, daß ich nicht nur allen schönen Gesichtern Gerechtigkeit wiederfahren ließ, sondern daß ich auch ein großes Vergnügen empfand, sie zu loben, damit ich diejenigen, die mich anhörten, desto besser überzeugen könnte, daß ich ganz frei, von dem verächtlichsten Laster sei, welches man haben kann.

Um auf die Frau von Blomar zurückzukommen, was folgendes gemacht hat, daß ich einen Widerwillen gegen sie gefaßt habe, ist, weil man den nämlichen Abend von der Frau von **** sprach, und sie sich über sie auf eine sehr ungezogene Art aufhielt. Sie wolte die Zärtlichkeit der Frau von *** für ihren Gemal lächerlich machen, sie erzählte verschiedene Züge in dieser Rücksicht, die nicht den Eindruck hervorbrachten, den sie wünschte. Jedermann lobte den Charakter, den Verstand, und das Betragen der Frau von ****, die Frau von Blomar gab zu, daß die Frau von ** eine vollkommne Person sei, (indem sie dieses Wort besonders mit einem verleumderischen Ton aussprach,) aber sie setzte hinzu, daß die Frau von ** bis zum Sterben langweilig und bis zur Ausschwefung romanhaftig sei. Ich hatte große Lust zu antworten: Man ist nicht bis zum Sterben langweilig, wenn man Verstand, Annehmlichkeiten und Kenntnisse hat, und ich möchte lieber romanhaftig als

un=

unreelich sein; Denn mit einem Worte, wenn die Frau von *** die Zärtlichkeit für einen Liebhaver bliften ließ, die sie für ihren Mann zeigt; so würde sie die Frau von Blomar sehr anziehend finden, und sie würde an ihrer Empfindsamkeit Antheil nehmen. Wenn man keine Grundsätze hat, so hat man einen großen Abscheu vor einer vollkommenen Person, und man sucht die Tugend lächerlich zu machen; ein ohnmächtiges Bestreben, das zu weiter nichts dienen kann, als den Mangel des Verstandes, und die Verderbnis des Herzens anzuzeigen.

Ich habe gestern hundert Besuche mit Konstanzen gemacht, wir sind bei der Frau von ** gewesen, Konstanze kam ganz von der Fräulein von *** bezaubert, zurück. Es ist auch in der That nicht möglich besser erzogen und lebenswürdiger zu sein; sie ist weder furchtsam noch verlegen, und doch hat sie schon die Zurückhaltung, welche sich zu ihrem Alter schitt, und diese gewisse Art von Nachsehen, und so gar Ehrfurcht für verheurathetes Damens, welches einer jungen Person so wohl anstehet. Ihr Betragen ist sanfte, höflich, natürlich, ihre Bildung ist eben so angenehm, als geistreich, und ich weiß, daß sie eben so viel Kenntnisse, als Verstand und Annehmlichkeiten hat; aber kann sie auch anders bei einer Mutter, wie die ihrige, als in aller Rücksicht lebenswürdig sein? Leben Sie wohl, meine liebe Freundin, ich werde Sie Donnerstag oder Freitag besuchen.

Wey